

#WIRsindUNI

Das Zukunftsforum hat uns einen intensiven und wertvollen Austausch über Fächer und Statusgruppen hinweg jenseits der üblichen Formate und Arbeitsanlässe ermöglicht. Wir verstehen den Profilbildungsprozess als Startpunkt und damit als einen ersten zukunftsweisenden Impuls: partizipativ die Weiterentwicklung unserer Universität auszuhandeln und dabei die Kompetenzen aller Beteiligten wertzuschätzen und zu nutzen. Wir wünschen uns einen bereichsübergreifenden und offenen Austausch von Ideen, um im Sinne des Leitbildes wirksam werden zu können: Mit Weitblick arbeiten wir für Mensch und Gesellschaft.

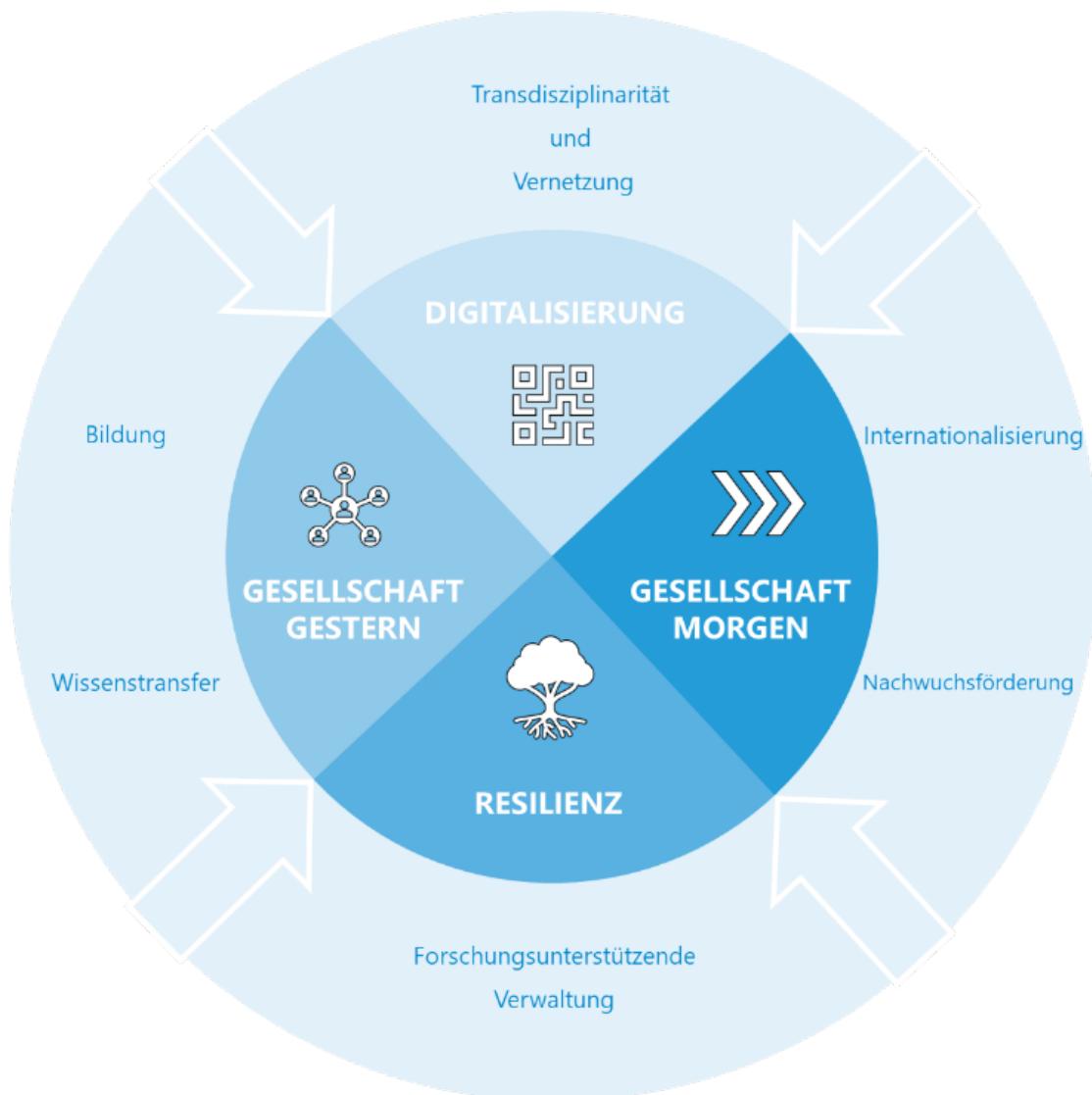
#WIRsindUNI bedeutet für uns: Wir möchten ein Profil, in dem der **Schwerpunkt auf der Vielfalt** liegt – Vielfalt der Fächer, Vielfalt des Personals und Vielfalt der Ideen. Nur gemeinsam kann Vielfalt gelebt und können Ideen umgesetzt werden. Nötig ist dafür, eine Kultur der Offenheit und des Wandels zu etablieren. Aus diesem Grundverständnis folgt, dass tiefgreifende Struktureingriffe, sollten sie nötig werden, nur in einem **partizipativen Prozess auf der Basis solider Informations- und Datengrundlage**, die uns für die Arbeit im Zukunftsforum nicht in nutzbarer Form zur Verfügung stand, erarbeitet werden müssen. Im Sinne einer dynamischen UniversitätSENTwicklung dürfen wir auf lange Sicht nicht durch zu enge Spezialisierungen unflexibel werden, uns dadurch anderen Hochschulen zu ähnlich machen und gut etablierte Strukturen zugunsten vager Entwicklungshoffnungen zerstören.

Wir verstehen Profilbildung nicht als einmaligen Vorgang, sondern als einen kontinuierlichen Auftrag: Wir brauchen ein verstetigtes Gespräch über Einzelfach-bezogene Entwicklungsperspektiven und Profilbildung als gemeinsame Aufgabe und Gesamtperspektive der Universität Trier als „bottom up-Prozess“.

Auf diese Weise können sich aus der Profilbildung heraus auch neue interdisziplinäre Perspektiven ergeben, Wissenstransfer einfacher gestaltet werden und Synergieeffekte entstehen. Wir wünschen uns daher eine **Verstetigung des Profilbildungsprozesses** durch Einführung struktureller Formate zum Austausch und zur Kompetenzvernetzung.

Wir schlagen dafür ein bereichsübergreifendes **Innovations-Board für transparente Ideenfindung und Kommunikation** vor, das es ermöglicht, Ideen in allen Aufgabenbereichen zu sammeln, aber auch einzelne Ideen in eine Diskussion für alle Universitätsangehörigen einzuführen. Damit soll die Sichtbarkeit der Herausforderungen und ebenso der positiven Beispiele innerhalb der Universität gesteigert und eine strukturierte Ideenkultur etabliert werden, um auch die Vernetzung vorhandener Kompetenzen zu fördern. Das Board kann vor allem dazu dienen, ungelöste Fragen präsent zu halten. Gute Impulse aus allen Richtungen sollten eine Plattform erhalten und nicht unter den Tisch fallen!

Die nachfolgende Grafik präsentiert ein Profil auf der Metaebene, aus welchem zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen des Strategieprozesses konkrete Maßnahmen abgeleitet werden sollten. Die in der Grafik genannten übergreifenden Profilthemen definieren Forschungsfelder, welche die aktuellen und zukünftigen Schwerpunkte der Universität bilden sollen, während Querschnittsaufgaben die Grundlage für eine erfolgreiche Lehre und Forschung darstellen.



WIR forschen ...

... für Mensch und Gesellschaft, früher, heute und morgen

Mit einem Bewusstsein für unsere Vergangenheit analysieren und gestalten wir die Gesellschaft von heute und morgen. Als kulturelles und politisches Zentrum seit der Antike bietet die älteste Stadt Deutschlands mit ihrem reichen kulturellen und insbesondere archäologischen Erbe einen *Outstanding Universal Value*, um frühere Gesellschaften direkt vor Ort, aber auch darüber hinaus zu analysieren. Wir nutzen die Erkenntnisse aus der Erforschung vergangener Gesellschaften, um zu verstehen, wie politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Systeme auf Herausforderungen wie Migration, demographischen Wandel, Klimaveränderungen, technologische Disruptionen oder auch zunehmende Sichtbarkeit von Diversität reagiert haben, was sich verändert hat und welche Lösungen für heutige und zukünftige Herausforderungen übernommen bzw. abgewandelt werden können.

So wie frühere Gesellschaften beispielsweise durch soziale Bewegungen transformative Prozesse durchliefen, lernen wir heute, wie wir durch Inklusion, Anerkennung von Vielfalt und sozialer Gerechtigkeit eine pluralistische und gerechte Zukunft fördern können. Dies geschieht aber keineswegs automatisch und ohne Widerstände. Die Analyse von Organisations-, Wirtschafts- und Vergesellschaftungsformen sowie Konfliktgeschichten, etwa im Umgang mit natürlichen Ressourcen oder ökologischen Krisen und ebenso in Bezug auf das Verständnis von Kultur in ihren unterschiedlichsten Dimensionen von immaterieller und materieller Kultur, bietet wertvolle Impulse für die Entwicklung klimafreundlicher, nachhaltiger und pluralistischer Gesellschaftsformen.

Wir untersuchen daher in einem umfassenden Sinn, was Bildung für eine nachhaltige Entwicklung bedeuten kann. Durch die Analyse des historischen Wandels von Arbeit, Medien, Technologie, Kunst, Wirtschaft und Formen der Sozialität erkennen wir, wie sich Technologien, z. B. *Machine Learning*, auf Gesellschaften auswirken, wie die Integration neuer Technologien sozial ausgestaltet wird und welche Auswirkungen dies auf soziale Ungleichheiten hat.

Die Erforschung des sprachlichen, kulturellen und politischen Wandels erlaubt uns, Demokratie und Kommunikation im Zeitalter globaler Herausforderungen besser zu verstehen. Eine historisch und räumlich vergleichende Perspektive hilft uns, nicht nur die Anforderungen der Gegenwart zu adressieren, sondern auch vorausschauend Lösungen für eine lebenswerte, zukunftsfähige und diverse Gesellschaft zu entwickeln. Mit unserer Expertise tragen wir dazu bei, ein Miteinander, ein voneinander Lernen und eine umfassende Bildung zu gestalten und auf Gefahren für ein Miteinander hinzuweisen.

... für Mensch und Resilienz

Wir sehen einen Forschungsschwerpunkt im Thema „Resilienz“ – der Widerstandskraft von Individuen, Gesellschaften und Infrastrukturen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Untersuchung historischer Resilienz zeigt, wie Gesellschaften sich von Krisen erholt haben. Das Wissen kann Orientierungshilfen für den Umgang mit heutigen und zukünftigen Krisen bieten.

Angesichts globaler Herausforderungen wie der Klimakrise, Kriegen und gesellschaftlichen Umbrüchen wird es immer dringlicher, Mechanismen zu verstehen und zu entwickeln, die uns helfen, diesen Krisen zu begegnen: Wie sind frühere Gesellschaften mit Herausforderungen umgegangen und wie bleiben Menschen und Gesellschaften in Gegenwart und Zukunft widerstandsfähig? Welche Ansätze in der Versorgung können ihre Gesundheit oder ihre Lebensformen nachhaltig stärken? Wie müssen Handlungsweisen, Diskurse, Infrastrukturen, Ökonomien, rechtlich-politische und kulturelle Institutionen, Bildungsformate und Öffentlichkeiten gestaltet sein und welches Selbstverständnis brauchen Gesellschaften, um in Krisensituationen stabil und funktional zu bleiben?

Die Bandbreite der Themen reicht vom Vergleich gesellschaftlicher Praktiken vergangener und heutiger Kulturen, Mensch-Umwelt-Beziehungen und der Resilienz kritischer Infrastrukturen wie beispielsweise Energie-, Kommunikations- oder anderen Versorgungsnetzen über *mental* und *digital health* und Versorgungsmanagement bis hin zur historischen und gegenwärtigen Vermittlung von Resilienz-Wissen. Dabei liegt ein Fokus auf der Erforschung der basalen Grundlagen individueller Resilienz. In

der Anwendungsforschung und im Dialog mit der Gesellschaft wollen wir vor dem Hintergrund der Grundlagenforschung praxisnahe Lösungen entwickeln, die Resilienz auf individueller und kollektiver Ebene stärken.

... für Mensch und Digitalisierung

Der Forschungsschwerpunkt zielt auf die Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, d. h. auf die Wechselwirkungen zwischen Menschen, Technologien, der Ökonomie, rechtlich-politischen Regulierungsformen, Lernprozessen und Daten in einer zunehmend bis vollständig digitalisierten Welt.

Ein besonderer Fokus liegt auf den Themen *Künstliche Intelligenz (KI)*, *Data Science*, *Digital Humanities* und *Machine Learning*. Hier stellen sich neben technologischen auch soziale und ethische Fragen. Wie verändern sich gesellschaftliches Lernen und die Produktion neuen Wissens und somit grundlegend auch die Bildungseinrichtungen und Bildungsverständnisse, Vorstellungen von Medialität, Kreativität und Ästhetik sowie der Umgang mit dem kulturellen Erbe? Wie stellt sich Akzeptanz für technologische Veränderungen her und wie können Menschen und Gesellschaft für Risiken sensibilisiert werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist es insbesondere notwendig, auch technisch-theoretische Durchbrüche zu erlangen, deren Erkenntnisgewinne dann in die Gesellschaft zurückgespielt werden können, um Akzeptanz zu erhöhen, Chancen zu nutzen und Risiken zu minimieren. Durch interdisziplinäre Ansätze in exzellenter Grundlagenforschung und in praxisnahen Kooperationen werden innovative Lösungen entwickelt und Angebote gemacht, um technologischen Fortschritt und digitale Transformation nachhaltig, werteorientiert und verantwortungsbewusst zu gestalten.

WIR lehren ...

... mit einem vielfältigen Verständnis von guter Lehre und ihrer Strukturen

Die an der Universität Trier bereits heute vorhandene forschungsbezogene, theoriebasierte und praxisorientierte Lehre sollte in unserem Verständnis des Profils und vor dem Hintergrund der historisch und geographisch gewachsenen Forschungs- und Lehrstrukturen des Standortes weiterentwickelt werden. Ein zukunftsfähiges Verständnis einer Präsenzuniversität bedeutet für uns: Flache Hierarchien, vielfältige kooperative Lehr- und Lernformen, ein gutes Betreuungsverhältnis und eine durch digitale Formate und Medien bestmöglich ergänzte bzw. gestaltete Präsenzlehre. Dazu zählen digitale Seminarstrukturen ebenso wie digitale Lernportfolios, die auch nach dem Studienabschluss erreichbar bleiben. Zukunftsfähige Universität zu sein, bedeutet, dass Studium und Lehre Studierende damit beispielhaft auf ein Leben, Forschen und Arbeiten in einer digitalisierten Kultur der Offenheit, Pluralität, Resilienz und Nachhaltigkeit vorbereiten.

Inhaltlich greift das Profil in der Lehre an das grundständig breite und zugleich differenzierte, bestehende Forschungspotfolio an und unterstützt die Charakteristika des Trierer Fächerkanons. Die Fächervielfalt an der Universität Trier betrachten wir als zentrale Ressource für eine partizipative und dynamische Weiterentwicklung des Lehrprofils. In unserem vorgeschlagenen **Innovations-Board für transparente Ideenfindung und Kommunikation** könnten gemeinsame Themen- und Kompetenzfelder schneller für alle sichtbar werden. So entstehende Synergieeffekte können eine produktive und ressourcenschonende Vielfalt an Angeboten ermöglichen. Damit werden aus einer gelebten Kultur des Austauschs und der Vielfalt wertvolle Impulse für die Entwicklung der Universität selbst und der Gesellschaft gegeben.

Um die Universität Trier zu einem noch attraktiveren Studienort zu machen, ist es aus unserer Sicht wichtig, Profilbildung umfassend zu denken. Bevor man Fächerzuschnitte und damit verbunden Studiengänge strukturell ändert, sollte man sowohl das bereits vorhandene vielfältige Spektrum besser sichtbar machen als auch entsprechende Leerstellen identifizieren.

Wir sind überzeugt, dass sich die Qualität der Lehre nicht in der „fetzigsten“ Denomination einer Professur zeigt, sondern im klugen Zusammenspiel von Forschung und Lehre in allen Fächern sowie auch in einem guten Betreuungsschlüssel, einer kompetenten Studienberatung und der persönlichen Nähe und Offenheit im Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden. Auch mit Betreuung kann für den Standort Trier geworben werden!

... und verstehen: Profilbildung in der Lehre braucht Strukturen

Wie Forschungsstrukturen benötigen auch Lehrstrukturen Profil, um mit inhaltlicher Klarheit und Konturierung zu Identität und Wiedererkennung beizutragen. Eine Profilierung der Lehre kann den Anspruch der Universität als zentralen Standort einer pluralen, interdisziplinären, forschungs- und praxisbezogenen Ausbildung verdeutlichen. Hierfür gilt es Wahlmöglichkeiten der individuellen Profilierung innerhalb von Studiengängen zu schaffen und eine weitere Stärkung der strukturellen Zusammenarbeit in Lehre, aber auch Forschung zu gewährleisten.

In vielen Bereichen gibt es bereits attraktive Angebote, wie beispielsweise das Lehramt 3D, das insbesondere in Richtung der Entwicklung von Wahlmodulen und individueller Profilierung innovativ ist. Für die Zukunft wünschen wir uns eine kontinuierliche thematische Erweiterung der bereits gut profilierten Lehramtsausbildung, in der sich fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven mit Blick auf alle Schulformen bestmöglich verbinden. Neben den Bereichen Digitalisierung, Diversität und Demokratie könnten inhaltlich weitere zentrale Zukunftsthemen, wie z. B. Nachhaltigkeit, das Lehrprofil ergänzen und die übergreifenden Themen der Profilbildung (neben Digitalisierung) selbstverständlich weiterentwickelt und miteinander vernetzt werden. Damit könnten Verbindungen zwischen Fachbereichen erweitert, weitere Fachbereiche erreicht werden und langfristige Wirkungen für Kommunikation und Professionalisierung entstehen.

Eine theoriegeleitete, forschungsorientierte und praxisnahe Ausbildung kann sowohl eine Vernetzung in der Region, die Förderung des Forschungsstandortes Trier in allen Bereichen der Ausbildung und der anwendungsbezogenen Forschung integrieren und gleichzeitig wichtige Bonding-Impulse initiieren.

... um vielfältige Bedarfe zu adressieren

Eine Empfehlung zur Änderung der Anzahl der Studiengänge ist uns derzeit nicht möglich, da hierfür eine wünschenswerte Bedarfsanalyse (Studienattraktivität, Gründe für Standortwechsel etc.) als Grundlage fehlt.

Die Frage, ob es strategisch sinnvoll ist, mehr englischsprachige Studiengänge anzubieten, haben wir kontrovers diskutiert. Wir glauben nicht an *one size fits all*. Um für ausländische Studierende attraktiver zu sein, empfehlen wir keine Strategie, die allein auf Englisch als Lehrsprache setzt. Das ist der Großregion – für die Sprachenvielfalt charakteristisch ist –, aber vor allem den Fachkulturen nicht angemessen. Wir raten zu vorsichtiger Weiterentwicklung, welche die Fachkulturen, die Lage in der Großregion und Kapazitäten im Blick behält. Dazu gehört z. B., dass Fächer, die personell bedingt nicht zusätzlich einen kompletten Studiengang auf Englisch anbieten können, aber bedarfsoorientiert für ausländische Studierende gerne mehr einzelne englischsprachige Lehrangebote hätten, unterstützt werden.

WIR handeln gemeinsam mit den Menschen lokal und global ...

Aus dem Selbstverständnis der Universität Trier und verbunden mit unseren Forschungs- und Lehrthemen ergeben sich mehrere Querschnittsthemen in den Bereichen Bildung, Weiterbildung, Wissenstransfer, Wissenschaftskommunikation und Marketing.

... für mehr Interdisziplinarität und vernetzte Kompetenzen

Inter- und Transdisziplinarität sehen wir als einen wesentlichen Motor wissenschaftlicher Entwicklung. Sie sollten im Rahmen einer kontinuierlichen Profilbildung gestärkt werden durch disziplinenübergreifende Strukturen, durch spezifische Lehr-Lern-Formate und Ressourcen, die mehr

und vielgestaltige Vernetzungen und deren Erprobung in Forschung, Lehre und Weiterbildung ermöglichen. Ein Modus des kontinuierlichen Hinterfragens, welche Strukturen die Bereiche gelebter Interdisziplinarität unterstützen können und welche sie behindern, ist Teil der Verfestigung von Profilbildung. Mehr echte interdisziplinäre Lehrangebote ermöglichen mehr Vernetzung, die langfristig relevant werden kann für die Entwicklung von gemeinsamen Forschungsprojekten. Studierenden kann die Universität Trier insbesondere für den Masterbereich ein Angebot machen, das gegen den Trend zu Einfach-Master-Studiengängen wirkt, da diese – zumindest in einigen Berufsfeldern – mit Blick auf den Arbeitsmarkt weniger attraktiv sind als die alte Hauptfach-Nebenfach-Struktur.

Neue Studienangebote brauchen personelle Ressourcen für die Entwicklung, Planung, Koordination und Durchführung auf Dauer, die bisher nicht zur Verfügung stehen, und sie benötigen auch auf Seiten der Verwaltung neue und effiziente Strukturen – von der Kapazitätsberechnung bis zur Abbildung in Porta. Ein Ausgangspunkt dafür wäre neben Strukturveränderungen z. B. die Förderung von regelmäßigm Co-Teaching, das auch strukturell mehr unterstützt und insbesondere in interdisziplinären Studiengängen verankert werden sollte.

...für mehr Teilhabe:

Weiterbildung, Wissenstransfer und Wissenschaftskommunikation

Wir verstehen Bildung als eine umfassende Form der Weltbegegnung, die sowohl Wissen über als auch Haltung zur Welt betrifft. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Konzept des lebenslangen Lernens in Forschung, Lehre und Weiterbildung. Die Vielfalt des Lehrangebots sollte noch stärker für die Entwicklung von **Weiterbildungsangeboten** für Menschen in verschiedenen Lebensphasen genutzt werden, die sich durch Teilhabe, Barrierefreiheit und Familienfreundlichkeit auszeichnen. Ein wichtiges Ziel ist die Teilhabe an oder die Wiederaufnahme von organisiertem Lernen nach Abschluss einer ersten Bildungsphase (berufsbegleitende Masterstudiengänge, Fortbildungsangebote, Trainer zur Personalentwicklung, Kooperationsprojekte mit lokalen Vereinen, Erwerb berufsbezogener Kompetenzen, Micro Credentials/Kleinstzertifikate). Unsere Expertise und Erkenntnisse sollten wir gegenseitig auch mehr in die innerbetriebliche Weiterbildung einbringen. Das Weiterbildungsangebot sollte auch erstklassige Weiterbildungsprogramme für Promovierende, Postdocs und Juniorprofessor:innen umfassen, dazu zählen unter anderem interdisziplinäre Programme zur Daten- und Informationskompetenz.

Wir wünschen uns, dass die **Nachwuchsförderung** einen zentralen Pfeiler der Forschung an der Universität Trier bildet. Wir plädieren dafür, dass talentierte Studierende und Wissenschaftler:innen früher Erfahrungsstufen bei ihren Forschungsvorhaben nicht nur ideell, sondern auch finanziell unterstützt werden. Bei der Finanzierung und Umsetzung von Publikationsprojekten sollte die Universität dafür Sorge tragen, dass auch die Statusgruppe der Promovierenden ohne Beschäftigungsverhältnis von der Förderung profitiert. Nur so kann die Universität Trier ihr ganzes wissenschaftliches Potential weltweit zur Geltung bringen.

Mit **Wissenstransfer** als zentralem Bestandteil unserer Forschungs- und Lehrmission unterstützen wir den Mentalitäts- und Kulturwandel hin zu einer offenen Wissenschaft (Open Science). Wir verstehen darunter die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Gesellschaft, die Förderung offener Wissenschaftsprinzipien und die Gestaltung eines aktiven Austauschs unter Forschenden und zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die in der Forschung gewonnenen Erkenntnisse sollten möglichst in vollem Umfang und so früh wie möglich der Wissenschaft und der Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden.

Um nachhaltige und transparente Forschung zu fördern, braucht es eine **Infrastruktur**, die es den Forschenden ermöglicht, ihre Publikationen, Daten und Bildungsmaterialien unkompliziert öffentlich zugänglich zu machen. Wir wünschen uns, dass die Universität die Diversität der Publikationslandschaft und insbesondere wissenschaftseigene, innovative Publikationsstrukturen nachhaltig unterstützt, die Souveränität wissenschaftlicher Kommunikation durch die Förderung des wissenschaftsgeleiteten Publizierens stärkt und sich als starker Publikationsort etabliert.

Um einen Beitrag zur Lösung komplexer Probleme für die Gesellschaft leisten zu können, braucht es eine qualitativ hochwertige **Wissenschaftskommunikation**. Gesellschaft benötigt gut ausgebildete Multiplikator:innen von Wissenschaft, die in ihren Berufen ein entsprechendes Rollenverständnis haben. Ziel sollte sein, dass sich Forschende aller Erfahrungsstufen und Studierende beteiligen können. Wissenschaftskommunikation ist nicht nur ein Zusatztool für Forschungsprojekte, sondern sollte in der Lehre verankert werden. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollte so ausgestattet sein, dass sie Lernen und Praxis der Wissenschaftskommunikation unterstützen kann.

Es wäre wünschenswert, dass Angebote zum strukturierten Kompetenzaufbau für Wissenschaftler:innen erarbeitet und etabliert werden, d. h. regelmäßige Fortbildungen zur Wissenschaftskommunikation und unterstützende Strukturen, für deren Entwicklung Ressourcen (z. B. Freistellung von Lehrpersonen) eingeplant werden sollten. Um Wissenschaftskommunikation möglichst breit in der Lehre anbieten zu können, sollten für alle Fächer übergreifende Grundlagenmodule bereitgestellt werden. Idealerweise sollten sich in jedem Fach mehrere Lehrende bereit erklären, sich in diesem Kompetenzfeld fortzubilden und aufbauend auf allgemeine Grundlagen disziplinspezifische bzw. auf einzelne Themenbereiche fokussierte Veranstaltungen regelmäßig anzubieten. Forschung sollte für die Öffentlichkeit außerdem in Zusammenarbeit mit der Stadt, regionalen Unternehmen und Bildungsinstitutionen zugänglich gemacht werden, beispielsweise durch regelmäßige Science Slams, Vortragsreihen und Diskussionsveranstaltungen.

... zur Schaffung internationaler Perspektiven

Der Standort Trier bietet im Prinzip gute Voraussetzungen für Internationalisierung und Vernetzung. Weiter ausgebaut werden sollten besonders internationale Forschungsprojekte und internationale Lehrkooperationen (z. B. Studiengänge) sowie strategische Partnerschaften mit Hochschulen und Bildungsinstitutionen, interkulturelle Kompetenzförderung und Mobilitätsprogramme. Dies erfordert nicht nur mehr Kapazitäten im International Office als bislang, sondern eine offene Diskussion über die Entwicklung von Strukturen.

Die grundsätzliche Zielsetzung aller Initiativen benötigt eine konsequent **forschungsunterstützende Verwaltung**. Im Bereich der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit geht es auch darum, die notwendigen Verwaltungsdienstleistungen zu erbringen. Z. B. sollten Unterlagen durchgängig und vollständig auch englischsprachig zur Verfügung stehen. Außerdem sollte die Verwaltung die unterschiedlichen Initiativen in Forschung, Nachwuchsförderung und internationaler Kooperation administrativ und konzeptuell stärker unterstützen.

... für einen attraktiven Campus als Arbeits-, Forschungs-, Lehr- und Lernort

Ob Student:in, Postdoc, Doktorand:in, Lehrbeauftragte:r, Mitarbeiter:in, Gastwissenschaftler:in, Konferenzteilnehmer:in, Professor:in – an der Universität verbringen viele Menschen viel Zeit. Daher sollte die Universität eine attraktivere Lern-, Lehr-, Forschungs-, Kommunikations- und Arbeitsumgebung bieten. Ein ansprechendes Campusleben ist ein wichtiger Faktor für die Zufriedenheit und die Entscheidung, nach Trier zu kommen bzw. hier zu bleiben. Wir sollten die Vorteile unseres grünen Campus nutzen, betonen, aber auch ausbauen.

Wir wünschen uns ...

- ruhige, technisch gut ausgestattete und gesunde Arbeitsplätze sowie Außenarbeitsplätze,
- soziale Resonanzräume mit mehr Aufenthaltsmöglichkeiten (z. B. Lounge/Bar-Seecafé, Pausenmöglichkeiten, Gäseräume, Weinstube),
- Barrierefreiheit (z. B. Erreichbarkeit von Snackautomaten, elektronische Öffnung von Doppeltüren),
- attraktive Events auf dem Campus zur Stärkung der Universitätsgemeinschaft (z. B. ein Sommerfest als ganztägige Veranstaltung mit Campus-Party/DJ in den Abendstunden, Studierende bei der Planung einbeziehen, ggf. auch Gastro-Stände aus der Stadt, Vorstellung von Forschungsprojekten),

- wasserdichte Gebäudedecken und eine verbesserte Versorgung auf dem Campus, insbesondere für Tagungen (Wasserspender, abwechslungsreiches Essensangebot über ganzen Tag, geeignete Tagungsräume),
- dass die Universität Impulse setzt für eine zukunftsfähige Mobilität (z. B. verbesserte ÖPNV-Anbindung, IC/ICE).

... für mehr Sichtbarkeit – Tue Gutes und sprich darüber!

Um die Universität Trier für Studieninteressierte sichtbarer und attraktiver zu machen, braucht es ein **regional und überregional differenziertes Marketing**, das miteinbezieht, an wie vielen anderen Standorten in Deutschland ein Studiengang vorhanden ist. Dabei können die Erfahrungen unserer Studierenden genutzt werden, um zielgerichtet auf die Bedürfnisse der nächsten Generation einzugehen. Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler! Daher plädieren wir dafür, die Studierenden in alle Prozesse – Marketing, Werbung in Schulen/Wissenschaftskommunikation, Optimierung der Uni-Homepage, Optimierung der Fach-Homepages – stärker einzubeziehen und dieses Engagement auch zu vergüten. Zentral für das Marketing sollte auch das Campusleben und eine stärkere Kooperation mit der Stadt sein.

Wir wünschen uns Marketing, das mehr Emotionen einbezieht und die schönen Seiten präsentiert (geschichtsträchtige und lebenswerte Stadt, kleine Wege einer grünen Campus-Uni, familiäres Umfeld statt Entfremdung in der Anonymität). Gelebte Uni-Identität sollte nach innen gepflegt und nach Außen vermittelt werden nach dem Grundsatz „Tue Gutes und sprich darüber“!

Vom Marketing abgesehen müssen wir die Benutzerfreundlichkeit unserer Webseite im Anschluss an den kürzlichen Relaunch unbedingt weiter verbessern. Auch dies ist für die Attraktivität für Studierende ein wichtiger Faktor! Abseits der eigentlichen Profilschärfung sehen wir für die Uni-Homepage konkrete Verbesserungsmöglichkeiten:

- Die Suchfunktion auf der Homepage und insbesondere die Filterfunktion in Bezug auf das Studiengangsportfolio muss verbessert werden, beispielsweise im Format eines Studi-o-Mats, analog zum Wahl-o-Mat.
- Beim Studienangebot sollten dringend zuerst Kurzbeschreibungen/Teaser zu sehen sein, die den Studiengang erklären, damit sich Interessierte ohne „viel Klicken“ einen Überblick verschaffen können. Wir sollten mit griffigen Punkten die standort- und fächerspezifischen Vorteile aller Fächer der Universität Trier betonen, z. B. mit einer Rubrik „Warum Fach XY in Trier studieren?“ Erst danach sollten die harten Fakten (Zulassungsbeschränkungen, Modulhandbücher etc.) stehen.
- Bei den Studiengängen sollte klar ersichtlich sein, welche interdisziplinär sind und welche Fächer daran mitarbeiten.
- In die Jahre gekommene Medienangebote der Fächer sollten mithilfe der Marketingabteilung aktualisiert und konsequent über eine Vielzahl von Plattformen gespielt werden.
- Den Studieninteressierten sollten sich die Inhalte des Studiums leichter erschließen können. Aktuelle sowie vergangene Veranstaltungsangebote sollten neben dem Modulhandbuch gut sichtbar sein, entweder durch eine direkte Verlinkung zum Vorlesungsverzeichnis über Porta oder als Übersicht regelmäßig wiederkehrenden Angebots.
- Studierende sollten sich einfacher erschließen können, welche Veranstaltungen sie (jenseits von kostenlosen Sprachkursen) über den eigenen Modulplan und den freien Wahlbereich hinaus belegen können, ohne ein ganzes Fach zusätzlich zu studieren. Auf der Homepage sollte besser erkennbar sein, welche Veranstaltungen anderer Fächer, Sprachkurse und Zusatzzertifikate und wo Auslandsaufenthalte möglich sind, auch wenn sie im Curriculum nicht verpflichtend sind.

Studierenden-Akquise gemeinsam denken: Die Fächer sollten auch in den Schulen intensiver Präsenz zeigen, um den Schüler:innen die Fächervielfalt (jenseits der ihnen bekannten Schulfächer) aufzuzeigen und Berührungsängste abzubauen. In oben genannter Ideenbörse könnten Schulaktionen (z. B. Forschungsprojekt-Präsentation) besser koordiniert und verzahnt werden. Die einzelnen Fächer gewinnen dadurch bessere Kenntnis, wie die Universität Trier bei Schulinformationsveranstaltungen dargestellt wird, und erfahren von modellbildenden Angeboten. Die periphere Lage des Campus II sollte bei den Kennenlerntagen stärker berücksichtigt werden.

Grundsätzlich sollte die Marketingabteilung viel mehr Hilfestellungen geben, da in vielen Fächern die Kenntnisse von und die Kapazitäten für Marketing nicht vorhanden sind. Weitergehende Hilfestellung wünschen wir uns ausgehend vom Relaunch für die Optik, Modernität und die Userfreundlichkeit der jeweiligen Fächer-Homepage unter Aspekten des Marketings. Die Seiten sollten laufend überarbeitet werden.

Fazit

Die Universität Trier steht vor großen Entwicklungsaufgaben. Wir empfehlen in diesem Entwicklungsprozess die vorhandenen Themenschwerpunkte **Gesellschaft**, **Digitalisierung** und **Resilienz** weiter auszubauen und zukünftig zu fokussieren. Ein Profil, das geistes-, gesellschafts- und naturwissenschaftliche Perspektiven bestmöglich verbindet, Menschen und Umwelt in all ihrer Komplexität und Multidimensionalität ins Zentrum von Forschung und Lehre stellt, ermöglicht der Universität Trier einen Konsolidierungsprozess, ohne die Vielfalt und gewachsene Strukturen zu gefährden. Diese Forschungsthemen bieten zugleich die Grundlage für moderne Präsenzlehre und das Humboldt'sche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre. Dabei gilt es zu beachten, dass die diskutierten **Querschnittsthemen** diesen Profilbildungsprozess in Forschung und Lehre tragen und zum Teil erst ermöglichen.

WIR leben die Vielfalt und brauchen neben Strukturentwicklung und Ressourcen auch den ein oder anderen Eimer Farbe!